

# Zufall und Notwendigkeit

Einführung in das filmische Schaffen von Krzysztof Kieślowski

Anmerkungen von Martin Ostermann

# Krystof Kieślowski

Geboren am 27. Juni 1941 in Warschau,  
verbrachte Kieślowski seine Kindheit und Jugend in der tiefsten Provinz.  
In einem Interview zählte er bis zu 40 Umzüge auf, wegen der  
wechselnden Arbeitsorte und Behandlungen seines Vaters.

Von 1957 bis 1962 besuchte er die praxisorientierte Oberschule für  
technische Theaterberufe in Warschau.

Von 1964 bis 1968 studierte Kieślowski an der berühmten  
Filmhochschule in Łódź (Roman Polanski, Krzysztof Zanussi, Andrzej  
Wajda)



# Krystof Kieślowski

## Drei Phasen des Filmschaffens:

### **1967 bis 1975** Der Dokumentarfilmer:

Ungeschönte Darstellungen der Arbeitswelt und Porträts von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppen

### **1975 bis 1984** Spielfilme als „Kino der moralischen Unruhe“:

Es besteht die Notwendigkeit, die Welt, in der man lebt, als Ausgangspunkt des filmischen Schaffens zu nehmen.

### **1984 bis 1996** Spielfilme als Frage nach dem „höheren Gesetz“

Der Verzicht auf Politik und die Einsicht, dass das Leben des Menschen durch andere Ereignisse und Erfahrungen geprägt wird (Geheimnis) .

Gestorben am 13. März 1996 in Warschau

## „Kino der moralischen Unruhe“ (1976-81)

„Als ich Spielfilme zu machen begann, habe ich mich in einer Gruppe eingefunden, die man später ‚Das Kino der moralischen Unruhe‘ nannte. Diese Bezeichnung hat sich Janusz Kijowski ausgedacht, der einer unserer Kollegen war. Wahrscheinlich ging es ihm bei dieser Bezeichnung darum, dass wir beunruhigt waren über die Situation der Menschen in unserem Land. Es fällt mir schwer zu sagen, was er wirklich meinte. Diese Bezeichnung habe ich nicht ausstehen können, aber sie hat funktioniert.“

*Krzysztof Kieślowski, zitiert nach Wach, Zufall und Notwendigkeit, 146*

# Der Zufall möglicherweise (1981)



# „Kino der moralischen Unruhe“ (1976-81)

Das Personal (1975)

Die Narbe (1976) – Preis „Drozdze“ der poln. Zeitschrift „Polityka“

Gefährliche Ruhe (1976/1980)

Der Filmamateur (1979) – 1. Preis des Intern. Filmfestivals Moskau

Ein kurzer Arbeitstag (1981/1996)

Der Zufall möglicherweise (1981/1987)

Kieślowskis Filme zeigen ethische Dilemmata und stellen Fragen nach Freiheit und Selbstbestimmung, die nur individuell zu beantworten sind.





## „Ohne Ende“ (1984)

„Wir wollten die Hoffnung und das Verantwortungsgefühl in jenen Monaten, die dem Kriegszustand vorangegangen waren, darstellen und die Anwesenheit eines Geistes ist ein bekannter dramaturgischer Kunstgriff. Mehr noch, in den Jahren 1982-83 lebten wir in Polen in einer irrealen Atmosphäre. Das war eine Art Flucht vor der Wirklichkeit; man suchte Zuflucht in der Religion oder im Spiritismus wie in diesem Film.“

Übrigens diese Anwesenheit des Spiritismus in OHNE ENDE hat uns für Angriffe von allen Seiten anfällig gemacht, und besonders von der Seite der katholischen Presse. Vielleicht war der Film zu persönlich [...].“

*Krystof Kieślowski, zitiert nach Wach, Zufall und Notwendigkeit, 254*

# Ohne Ende (1984)



Prolog

Epilog

# Kieślowski und Piesiewicz



KIESLOWSKI

# DEKALOG



**Dekalog 1-10 (1988/89)**

EKA  
LOG

## Dekalog 1-10 (1988/89)

Der "Dekalog", der Abschluss seines polnischen Werks ("Amateur", 1979; "Ohne Ende", 1983) und der Beginn seiner europäischen Karriere, bleibt auch deren unerreichter Höhepunkt. Jede der zehn Episoden, in denen der Realismus der Łódźer Filmhochschule durch Kieślowskis mystisches Kaleidoskop gebrochen wird, bis er eine fast legendenhafte Tönung annimmt, führt das ihr zugrundeliegende Gebot ad absurdum und bestätigt es zugleich in seiner abstrakten Gewalt.

Der Arzt, der durch seine Lüge das Leben eines Kindes rettet, ist sowenig schuldig wie der Junge, der seines Nächsten Weib im Hochhaus gegenüber begehrt; aber der Stab bricht über ihnen allen, weil Kieślowskis Menschen auf Erden, und zumal im untergehenden Sozialismus, nicht zu helfen ist.

*Andreas Kilb in DIE ZEIT 22. März 1996*

## DEKALOG

# Dekalog 1-10 (1988/89)

„Was DEKALOG jedenfalls nicht ist, das ist eine „Illustration“ der zehn Gebote. Eigentlich sind es ganz einfach zehn moralische Tragödien. Diese Geschichten gehen ans Fundamentale des Menschseins.

[...]

Die Beziehung zum jeweiligen Gebot kann man, muss man aber nicht unbedingt christlich verstehen, schließlich sind sie in unterschiedlichen, abgewandelten Formen die Grundlagen jeder Art von moralischer Basis. Sie gehören zum Mensch-Sein, und zum Erzählen gehört es, das Übertreten der Gebote zu schildern und das, was daraus folgt, an Schmerz, an Opfer, an Strafe.“



**Die Zwei Leben der Veronika (1991)**

# Die zwei Leben der Veronika (1991)

„In DIE ZWEI LEBEN DER VERONIKA kreierte Kieślowski eine Welt, in der die reale und die scheinbare, die sinnliche und die ‚übersinnliche‘ Welt nicht voneinander zu trennen sind, obwohl letztere eine Welt in Abwesenheit ist.

Bereits in seinem Frühwerk tauchen symbolische Elemente von metaphysischer Doppeldeutigkeit auf (gallopiierende Pferde in GEFÄHRLICHE RUHE oder der Habicht-Albtraum der Ehefrau in DER FILMAMATEUR).

Mit dem Zufallsprinzip in DER ZUFALL MÖGLICHERWEISE auch signifikante Zeichen einer dramaturgischen Funktion, denen in den späteren Filmen immer größere Bedeutung zukam.“

**Drei Farben (1993-94)**



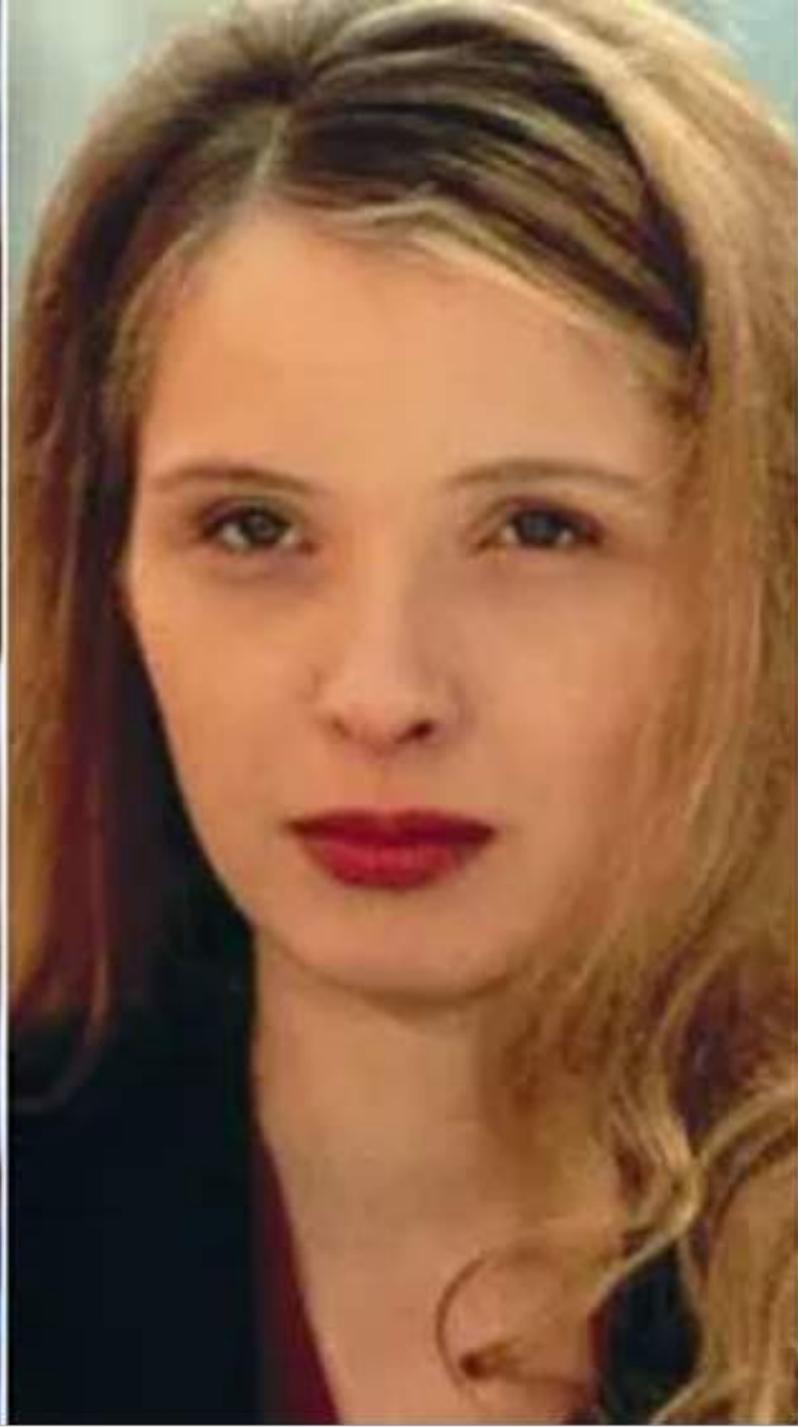




# Drei Farben (1993-94)

1994, nach der Vollendung der Drei-Farben-Trilogie, deren einzelne Filme, Rot, Weiß und Blau, die Maximen der französischen Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, zum Thema haben, zog Kieślowski sich vom aktiven Filmmachen als Regisseur zurück. Doch als Autor schrieb er unermüdlich weiter, eine nächste Trilogie, „Himmel, Hölle und Fegefeuer“ war in Arbeit, aber nur das Drehbuch zum ersten Film wurde noch fertig. Der deutsche Regisseur Tom Tykwer verfilmte „Heaven“ im Jahr 2002.

Kieślowski starb, „erschöpft“, wie seine Freunde sagten, von den gewaltigen Anstrengungen seines Werks, und tief enttäuscht von den Entwicklungen im gewendeten Polen, 1996 an Herzversagen.



# Krzysztof Kieślowski

„Krzysztof Kieślowski war der letzte große Metaphysiker des europäischen Kinos - nach Carl Theodor Dreyer, Robert Bresson und Andrej Tarkowskij, deren Formgebärde er, freilich ohne die Heilsgewissheit, aus der sie entstand, auf die Welt seiner Figuren übertrug.

Was bei Kieślowski, dem Epigonen, von der gewaltigen Energie seiner Vorgänger übrigblieb, war vor allem der Blick: dieser seltsam zwischen Bluff und Zauberei oszillierende Kamerablick, der nie allein dem Regisseur und seinem Zuschauer gehört, sondern immer auch einer dritten, vielleicht höheren, jedenfalls entrückten Instanz, einer fernen und richtenden Macht.“

*Andreas Kilb in DIE ZEIT 22. März 1996*



Krystof Kieślowski  
27. Juni 1941  
bis 13. März 1996

# Zufall und Notwendigkeit

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit